



Von Geschichte(n) und Kultur

Die ALEF BET Story (6-12 Jahre), Dorotheergasse 11

Buchstabentag im Jüdischen Museum Wien? Nichts leichter als das und auch noch mit hebräischen Buchstaben! Das hebräische Alphabet hat 22 Buchstaben - 21 dienen als Anfangsbuchstaben für Tiere und Tiere benötigen (manchmal) einen Tierarzt. Zuerst geht es aber auf eine Expedition durch die drei Stockwerke der Dauerausstellung und wir suchen gemeinsam nach ALLEN hebräischen Buchstaben. An den Wänden, in den Vitrinen, auf den Objekten, im Lift und sogar außerhalb des Museums. So verknüpft dieses Vermittlungsprogramm spannende Infos zu jüdischer Geschichte und Kultur mit den hebräischen Buchstaben und der Fantasie. Woran die Tiere leiden und was ihnen hilft, packen wir zum Mitnehmen in eine selbst gemalte Bildergeschichte.

#lasdichgrisen

Am 22. Dezember 1619 macht sich ein Postbote aus Prag auf den Weg nach Wien. Mit sich führt er ein Konvolut aus 47 Briefen von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Prag an Familienmitglieder und Freunde in Wien. Diese hebräisch oder jiddisch verfassten Briefe wurden abgefangen, tauchten erst 1911 in den Kellern des kaiserlichen Archivs wieder auf und wurden übersetzt. Schüler:innen erhalten Einblicke in jüdisches Alltagsleben zur Zeit des 30-jährigen Krieges, indem sie auf sechs ausgewählte historische Briefe antworten. Die heikle politische Lage wird ebenso thematisiert wie Seuchengefahr, die laufenden Geschäfte, das Wohlergehen der Angehörigen und der Erfolg bei der Suche nach geeigneten Heiratspartnerinnen und Heiratspartnern. Das führt uns in die Gegenwart privater Korrespondenz, die wir heute über soziale Medien führen.

daham@home (10-19 Jahre), Dorotheergasse 11

Junge Besucher:innen bringen etwas ins Museum: etwas von sich, von zu Hause, aus ihrer Heimat, ein Mitbringsel, ein Geschenk, etwas aus Wien, Vöcklabruck, Petersburg oder Sarajevo. Im Museum suchen wir gemeinsam dazu passende Objekte, die Wiener (jüdische) Geschichte erzählen und vielleicht gar nicht aus Wien stammen. Ein Gesprächs-Workshop über Identität und Herkunft, Eigenes und Anderes, Wien und die Welt.

Shalom Vienna! Wien (anders) sehen (14-19 Jahre), Dorotheergasse 11

Das Programm für Schüler:innen, die im Rahmen der „Wienwoche“ die Bundeshauptstadt kennenlernen oder für Wiener:innen, die ihre Stadt aus einer jüdischen Perspektive wahrnehmen wollen. Im Museum soll etwas gefunden werden, das den fiktiven Tourist:innen, die als Fingerpuppen auftreten, besonders gefällt: Schönbrunn? Stephansplatz? Bermuda-Dreieck? Ringstraße? Riesenrad? Weihnachtsbaum und Haberer? Für Sigmund Freud, Albert Einstein, Marilyn Monroe, Ludwig van Beethoven, Hannah Arendt, Elvis Presley und Mose suchen wir außerdem nach einer besonderen Übernachtungsmöglichkeit.

Jung sein in Wien. Geschichte machen (14-19 Jahre), Dorotheergasse 11

Was erzählen uns Tagebücher, Fotos, Alben oder Spielsachen? Wer sind die Menschen hinter den Dingen? Die im Museum ausgestellten Objekte, einst im Besitz junger Wiener:innen, sprechen von Kindheit und Jugend im Wien der 1930er-Jahre, von jüdischer Identität, von Heimat und Zugehörigkeit sowie von Flucht und Exil. In Kleingruppen werden zu den ausgewählten und im Rahmen des gemeinsamen Rundgangs vorgestellten Protagonist:innen fiktive Lebenswege erfunden, die sie hätten nehmen können - ohne Ausgrenzung, Verfolgung, Antisemitismus, den „Anschluss“ und den Zweiten Weltkrieg. Dieses Programm eignet sich für Exkursionen in den Fächern Geschichte, Politische Bildung, Deutsch und Ethik.

Rechts oder richtig: Antisemiten sind die anderen (14-19 Jahre), Judenplatz 8, Dorotheergasse 11

Die vielschichtigen Erscheinungsformen des Antisemitismus haben sich im Laufe der Geschichte verändert und vermischt, Vorurteile und Ressentiments sind bis heute präsent. Ausgehend von den Vorwürfen des kirchlichen Antijudaismus im Mittelalter verknüpfen wir das Museum Judenplatz, den Judenplatz selbst und das Shoah-Mahnmal mit einer sehr speziellen Sammlung von Objekten im Jüdischen Museum in der Dorotheergasse 11, die Antisemitica-Sammlung von Martin Schlaff. Anhand einzelner Objekte können verschiedene antisemitische Klischees und ihre Darstellbarkeit mittels Objekten analysiert werden. Was sehen wir und was sah der Sammler? Warum sammelte er solche Gegenstände? Soll man das wirklich ausstellen? Ob Juden immer Bärte tragen, ob sie Steuern zahlen, ob sie reich sind und die Börse kontrollieren oder schuld am schlechten Wetter sind, fragt dieser Workshop für Schüler:innen ab 15 Jahren, Zusätzlich verweist die permanente Ausstellung „Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute“ eindrücklich auf Brüche, die Antisemitismus vor 1938 und nach 1945 in die Wiener Geschichte gerissen hat.

CSI Schulhof. Der Hund im Brunnen (13-19 Jahre), Judenplatz 8

Das Hundeskelett in der Ausstellung „Unser Mittelalter!“ im Museum Judenplatz gibt einiges an Rätseln auf. Am heutigen Judenplatz und sieben Meter unterhalb des Bodens wurde geforscht, gesucht und manches gefunden. Aber nicht alles: Warum der Hund ein Zahnproblem hatte, wie er sich die Hüfte verletzte und in einen Brunnen fiel, klären Schüler:innen mit Fantasie und in der Ausstellung

aufgefundenen Indizien auf. Abgesehen von der Klärung eines möglichen Kriminalfalles geht es um jüdisches Alltagsleben, Regeln oder Brauchtum im Mittelalter und das Leben einer Minderheit in der Mehrheit.

Flucht. Geschichte. Gegenwart. (12-19 Jahre), Dorotheergasse 11

Bei einer Zeitreise durch die Dauerausstellung „Unsere Stadt!“ lernen junge Besucher:innen verschiedene Migrant:innen, Flüchtlinge und Zuwanderer:innen kennen, kleine, oft unscheinbare und sehr persönliche Dinge erzählen von möglicher und unmöglicher Rückkehr oder von gezwungenen Neuanfängen. Aber können Objekte Geschichte(n) erzählen? Sind die Museumsdinge überhaupt aktuell? Sehr, wenn man ihnen zuhört. In diesem Workshop erleben Schüler:innen ab 12 Jahren, wie man Objekte zum Sprechen bringt. Dieses Vermittlungsprogramm eignet sich für Lehrausgänge und Exkursionen in den Fächern Deutsch, Geschichte und Politische Bildung. Auf Wunsch wird das Programm auch in englischer Sprache angeboten.

Politische Bildung – ein Tischgespräch in Jerusalem

Teddy Kollek, der Bürgermeister von Jerusalem, spricht eine ganz besondere Schabbat-Einladung aus. Er möchte Königin, Kaiser, Revolutionär, zwei Amtskollegen, den Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung, Bundeskanzler, Bundespräsident und einen ehemaligen Parteiboss aus Wien in seine Wohnung einladen. Wen Teddy Kollek letztlich einlädt, ob die Gäste aus den verschiedenen Jahrhunderten diese Einladung annehmen, wie sie sich vorstellen und welches Gastgeschenk sie überbringen, entwickeln und erfinden Schüler:innen, nachdem zu allen handelnden Personen im Museum die entsprechenden Informationen gesammelt und besprochen wurden. Die politischen Entscheidungsträger, die Wiener und österreichische Geschichte geprägt haben, unternehmen so eine Zeitreise aus ihrer Vergangenheit in das Gästezimmer von Teddy Kollek, der 1935 mit seiner Familie von Wien nach Palästina auswanderte. Die Reisegesellschaft trifft in der unmittelbaren Gegenwart des Museumsworkshops ein und für Schüler:innen wird politische Geschichte im Längsschnitt erlebbar.

Wieviel Heimat braucht der Mensch? (12-19 Jahre), Dorotheergasse 11

Vom Reisen, vom Verlassenwerden und Verlassenmüssen, von Heimat und Exil, vom Ankommen und vom Bleiben erzählen viele, oft kleine und unscheinbare Objekte im Jüdischen Museum Wien. Schüler:innen ab 12 Jahren suchen im Rahmen einer Museums-Rallye selbstständig nach diesen ausgewählten Objekten und machen sie zu Erzähler:innen. Die jungen Besucher:innen entwickeln eigene Geschichten, indem zwei Objekte – präsentiert auf Fotokarton – zufällig miteinander verknüpft werden. Dabei wird deutlich: Alles erzählt und alle erzählen. Wer eine Geschichte hat, hat eine Heimat. Wer im Moment keine Heimat hat, hat auch eine Geschichte.

Spuren suchen - Spuren sehen (13-19 Jahre), Judenplatz 8

Ein Besuch in der Dauerausstellung „Unser Mittelalter“ veranschaulicht die erste jüdische Gemeinde in Wien. Welche Gebäude, Institutionen und Berufe gab es in der „Judenstadt“ und warum liegt der Friedhof außerhalb der Stadt? Wie ging ein Streit zwischen Nachbarn aus, wo war das Krankenhaus und wo kaufte man koscheres Fleisch? Mit diesen Informationen im Kopf und einer Polaroid Kamera in der Hand erkunden wir gemeinsam den Judenplatz und die umliegenden Gassen. An den Adressen werden Details fotografiert, die anschließend an den Spaziergang im Museum zu einer Stadtplan-Collage werden. Klar ist: Man sieht nur, was man kennt. Klar wird: Auch was man gar nicht sehen kann, kann man erkennen, wenn man Spuren lesen kann.

GLÜCKsBRINGER (12-19 Jahre), Dorotheergasse 11

Glück, Mazal oder Masal kann man immer gut gebrauchen! Wenn man gerade auf Reisen ist oder sein muss, wenn man noch keine neue Heirat gefunden hat und auch wenn man sich schon heimisch fühlt. Wie man dem Glück ein bisschen auf die Sprünge helfen kann und mit Hilfe welcher Objekte dem Haus, der Familie und den Kindern zu Glück, Schutz und Gottes Segen verholfen wird, erleben Besucher:innen im Jüdischen Museum Wien. Mesusot, Amulette, ein Hochzeitsring und ein (noch nicht) zerbrochenes Glas verknüpfen wir mit den historischen Damen und Herren „Unserer Stadt!“ und erleben Geschichten vom Glück aus Wien und der Welt. Auf Wunsch öffnen wir die Glücksbringer-Werkstatt.

Schlom an Richard. Richard an Schlom

Richard Löwenherz ist bekannt, er ist sogar richtig berühmt, Schlom hingegen kennt fast niemand. Dass der Münzmeister Schlom für das Lösegeld, das für die Befreiung von Richard bezahlt werden musste, aus Barren Münzen geprägt hat, ist nahezu unbekannt. Keine Kleinigkeit, oder? Von Schlom gibt es gar keine Abbildungen, er findet das ein wenig schade. Was er aber gar nicht versteht: Wie wird man berühmt? Über diese Frage unterhalten sich die beiden historischen Figuren – per Brief, E-Mail, SMS, WhatsApp oder Twitter-Nachricht. Dieses Vermittlungsprogramm für Schüler:innen ab der Mittelstufe verrittelt die historischen Eckdaten der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde und lädt zu einer Reflexion über Darstellung und Wahrnehmung von Vergangenheit ein. Die Fantasie beflügelt die Interaktion zwischen Besucher:innen und Ausstellung sowie zwischen Vergangenheit und Gegenwart.